

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

39. Jahrgang.

Nr. 50.

Donnerstag, den 28. Februar

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Aussträger entgegen. — Inserate werden die vierzehntägige Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Tagesereignisse.

— Pferde können vor dem Anhaften von Schnee an ihren Hufen, wodurch sie unsicher und mühsam gehen und leicht fallen, durch ein einfaches Mittel geschützt werden, indem man den Fuß, besonders auf der Sohle zwischen dem Hufeisen mit Fett oder Del bestreicht; der Schnee bleibt dann nicht haften.

— Am Abendhimmel sind gegenwärtig sämtliche vier größere Planeten sehr deutlich sichtbar: 6 Uhr abends sieht man am westlichen Himmel, ziemlich hoch über dem Horizont, die Venus, gegenwärtig Abendstern, mit hellstrahlendem Lichte; am östlichen Himmel steht unterhalb des Sternbildes der Zwillinge Jupiter, der sofort wegen seines blendend hellen Lichtes ins Auge fällt; etwas tiefer links Mars mit rotem Licht; am südlichen Himmel ist hoch über dem Horizont, zwischen den Plejaden (Siebengestirn) und dem rötlichen Stern Aldebaran im Sternbild des Stiers, der Planet Saturn mit bleicherem Lichte sichtbar.

— In vielen Familien, in denen Kinder schulpflichtig werden oder aber die Volksschule verlassen und eine höhere Schule besuchen wollen, werden naturgemäß schon jetzt die nötigen Vorbereitungen getroffen und bildet dabei die Wohnungsfrage sehr oft den Hauptgegenstand der Erwägungen. Das Wohnen in einem an der Eisenbahn gelegenen Vorort der Stadt ist durch die im vorigen Jahre von der sächsischen Staatsbahn eingeführten billigen Abonnements für Schüler wesentlich erleichtert worden, die noch geringe Benutzung dieser Einrichtung läßt aber darauf schließen, daß dieselbe noch zu wenig im Publikum bekannt geworden ist und dürften deshalb nachstehende Mitteilungen vielleicht mancher Familie von Interesse sein. Schülerarten werden für Schüler und Schülerinnen der niederen und höheren Schulen, auch der Fortbildungs- und Gewerbeschulen, sowie für Zöglinge von Präparandenanstalten und für Konfirmanden ausgefertigt. Für junge Leute, welche akademische Anstalten, Universitäten, technische Hochschulen, Konservatorien und dergleichen besuchen, gelten diese Karten nicht. Schülerkarten werden auf die Dauer von einem bis zu zwölf Monaten zur Fahrt in 2. oder 3. Wagenklasse der gewöhnlichen Personenzüge ausgegeben; das Abonnement kann an jedem Tage beginnen. Die Karten werden für eine bestimmte Bahnstrecke ausgefertigt mit der Berechtigung zu einer einmaligen Hin- und Rückfahrt täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, sowie der in der Schülerkarte vermerkten Ferientage, oder zu einer einfachen Fahrt in einer oder der anderen Richtung täglich mit Ausnahme der vorbezeichneten Tage, wenn die fahrplanmäßigen Personenzüge zum Beginne oder Schlusse der Schulstunden nur in einer Richtung benutzt werden können, oder mit der Beschränkung auf bestimmte Wochentage oder die Sonntage, wenn der Unterricht (wie für Konfirmanden, Schüler von Fortbildungsschulen und dergl.) nur an bestimmten Tagen erteilt wird. Der Einheitsjahrsbetrag für einen einzelnen Schüler oder eine einzelne Schülerin bei einem Abonnement von geringerer als zwölfmonatlicher Dauer 1,33 Pf. in der 3. Klasse und 2 Pf. in der 2. Klasse, bei einem vollen Jahresabonnement 1 Pf. in der 3. Klasse, 1,50 Pf. in der 2. Klasse für jedes Kilometer. Für mehrere Schüler derselben Familie (Geschwister) werden ohne Rücksicht auf die Dauer des Abonnements berechnet: für 2 Kinder in 3. Klasse 2 Pf., in 2. Klasse 3 Pf., für 3 Kinder in 3. Klasse 2,66 Pf., in 2. Klasse 4 Pf., für 4 Kinder in 3. Klasse 3,33 Pf., in 2. Klasse 5 Pf., für 5 Kinder in 3. Klasse 4 Pf., in 2. Klasse 6 Pf. für jedes Kilometer. Die

Bestellung solcher Karten muß spätestens 8 Tage vor dem Beginne des Abonnements bei der Billetzexpedition derjenigen Station, von welcher aus das Abonnement benutzt werden soll, unter Benutzung des vorgeschriebenen Bestellscheines (der auf allen Bahnhöfen zu haben ist) schriftlich erfolgen. Der Bestellung ist eine Bescheinigung des Schulvorstandes (bei Konfirmanden des Pfarrers) über den Schulbesuch beizufügen; in derselben müssen auch die Ferientage verzeichnet sein. Bei der Bestellung eines Schülerabonnements mit der Beschränkung auf bestimmte Tage muß in der Bescheinigung des Schulvorstandes angegeben sein, daß der Unterricht nur an jenen Tagen erteilt wird.

— Bei der Beförderung von Fahrern auf den Eisenbahnen als Reisegepäck wurde der Gepäcksfrachtberechnung seither das wirkliche Gewicht zu Grunde gelegt. Am 1. April tritt nun auf allen deutschen Eisenbahnen eine Tarifbestimmung in Kraft, nach welcher bei dieser Frachtberechnung künftig Normalgewichtige Anwendung finden.

— Annaberg. In einem Geschäftstokal in der Buchholzgasse fand am Morgen des 24. Februar eine Gasexplosion statt. Schon am Sonnabend abend hatte sich ein ziemlich starker Gasgeruch bemerkbar gemacht. Als am Sonntag früh der Inhaber des Lokals die Leitung mit dem Lichte ablenktete, erfolgte plötzlich eine Explosion, welche glücklicherweise nur geringe Beschädigungen verursachte und dem Ablesenden aber keinerlei Schaden zufügte. Von den Arbeitern der Gasanstalt wurden sofort die Reparaturarbeiten in Angriff genommen, wobei sich herausstellte, daß die Leitung nicht im Geschäftstokale, sondern in der Erbleitung einen Defekt erlitten hatte.

— Borna. Ueber ein besonders für Bienenzüchter interessantes Vorkommnis wird dem „Borna. Tagebl.“ aus einem zum Amtsgerichtsbezirke gehörigen Dorfe geschrieben: „Eine höchst seltene Entdeckung bei jetziger Jahreszeit machte neulich der Bienenmeister H. D. in Hainichen, indem er, als er abends nach Hause kam, auf seinem Badofen einen ausgeschwärzten Bienenstau vorfand. Der Schreck war groß und die lustigen Tierchen tummelten sich bunt durcheinander, als wenn der liebliche Mai mit seinem Blumenduft auf den Badofen gekommen wäre. Der Spaf sollte aber nicht lange dauern, denn nach Alarmierung mehrerer Nachbarn waren die Lustigen bald wieder in ihr Winterquartier gebracht mit dem Nachruf, sich so etwas nicht eher zu erlauben, als bis die helle Sonne sie herauslockt und nicht die Wärme des Badofens.“

— Birna, 25. Febr. Mit Genehmigung des Königl. Ministeriums des Innern hat die Königl. Direktion der Landesheilanstalt Sonnenstein eine freiwillige Feuerwehr eingerichtet, die aus den Beamten und Bediensteten der Anstalt besteht. Der Dienst dieser Feuerwehr erstreckt sich in der Hauptsache auf den Feuerschutz und Hilfe in Feuersgefahr bei Bränden in der Anstalt oder in der zur Anstalt gehörigen ca. 15 Minuten östlich gelegenen Meierei Cunnersdorf.

— Glas hätte. Die deutsche Uhrmacherschule hier kann nunmehr auf eine zehnjährige Thätigkeit zurückblicken. In dieser Zeit haben 314 Zöglinge die Schule besucht. Die Beziehungen, welche die Schule mit einem großen Teile derselben jetzt noch unterhält, haben ergeben, daß sich die Ziele der Schule in richtigen Bahnen bewegen und daß neben der allgemeinen Ausbildung genügende Rücksicht auf die Bedürfnisse der Praxis genommen wird. Daß das Streben der Schule auch in den Fachkreisen genügende Anerkennung gefunden hat und findet, geht zur Genüge daraus hervor, daß die in jedem Jahre neu eintretenden Schüler auf Empfehlung von Uhrmachern kommen, bei welchen Zöglinge der Schule gearbeitet haben.

Im letzten Schuljahr haben 60 Zöglinge die Schule besucht. Dieselben verteilen sich der Herkunft nach auf folgende Staaten: Preußen 21, Sachsen 15, Bayern 4, Baden 1, Oldenburg 7, Sachsen-Meiningen 2, Oesterreich 3, Ungarn, Vereinigte Staaten, England, Belgien, Norwegen, Brasilien und Rußland je 1.

— Großschöcher, 25. Februar. Am vergangenen Sonnabend wurden hier zwei Männer, die im Walde gewildert hatten, von der Genbarmerie dingfest gemacht und nach Leipzig überführt. Ein Spießgeselle von beiden, der in Kleinschöcher wohnt, wurde von den Männern des Gesetzes gerade in dem Augenblick überrascht, als er die Butter zum Wildbraten in die Pfanne thun wollte.

§ Ueber den Termin für die Wiedereröffnung des Reichstags schwanken die Angaben zwischen dem 12. und 15. März. Das Präsidium, dem die Wahl des Zeitpunktes überlassen wurde, hat eine feste Bestimmung noch nicht getroffen. Ein weitwichtiger und schwieriger Arbeitsstoff ist dem Reichstag in dieser zweiten Hälfte der Session noch vorbehalten: außer der Altersversicherung, die noch ein großes Fragezeichen bildet, namentlich das Genossenschaftsgesetz und der Nachtragsetat mit seinen erheblichen Mehrforderungen für die Artillerie. Hierüber, sowie über die geplante Reorganisation der Marineverwaltung, die gleichfalls nicht ohne große finanzielle Tragweite ist, erwarten wir eingehende Aufschlüsse von Seiten der Regierung als unerläßliche Voraussetzung für eine gründliche parlamentarische Prüfung. Angesichts so umfassender Aufgaben ist an einen Abschluß der Reichstagsarbeiten vor Ostern nicht zu denken.

§ In der Bergmannschen chirurgischen Klinik in Berlin entstand, wie der „Frank. Kur.“ erfährt, am 22. Februar vormittags eine heftige Gasexplosion unter dem Verbindungsgang des Operationssaals mit den Krankensälen, wodurch der Assistenzarzt Dr. Raffae an die Wand geschleudert wurde und einen lebensgefährlichen Schädelbruch erlitt. Die Erschütterung zertrümmerte die Oberlichtscheiben des Operationssaales, dessen Beschädigungen die gestrige Vorlesung Bergmanns verhinderten. Bergmann und seine übrigen Assistenten waren sofort nach dem Unfall zur Stelle. Auch ein Heizer erlitt starke Verletzungen im Gesicht. Ursache des Unglücks war vermutlich eine durch Frost herbeigeführte Beschädigung der Gasleitung, mit deren Ausbesserung der erwähnte Heizer gerade beschäftigt war.

§ Ueber das Projekt einer Briestaubenpost für Ostafrika wird der „Straßb. Post.“ geschrieben: Als die Vorlage für Ostafrika von dem Reichstage genehmigt war, machte der Vorstand des Straßburger Briestaubvereins, Dr. Roeder, dem Hauptmann Wismann seine eigenen Briestauben zur Verwendung in jenen unwirtlichen Gegenden zum Geschenk und bot ihm weitere Auskunft hierfür an. Wismann nahm dieses Geschenk an und engagierte den Schriftführer des Vereins, einen Militär, zur allmählichen Einrichtung der gewünschten Taubenstation in Ostafrika mit 200 von dem Vereine geschenkten Tauben.

§ Thorn, 24. Febr. In Wagdeburg wurde kürzlich ein Sarg mit einer Leiche zum Bahntransport nach Rußland aufgegeben. In der Nähe von Thorn hörte man, wie der „Gef.“ erfährt, plötzlich ein Schaffner in dem Wagen, in welchem der Sarg stand, ein rätselhaftes Gepolter und gab deshalb das Notsignal. Als der Zug hielt und man nach der Ursache des Gepolters forschte, fand man jedoch nichts Verdächtiges. Bald aber wiederholte sich das Gepolter, der Zug wurde abermals zum Stehen gebracht, und nun erlebte man etwas höchst Sonderbares. Als man den Deckel des Sarges abhob, um nach der Leiche zu sehen, und diese an der Hand faßte, fühlte man,

aren.
abenden Waren
ge 211.
ania.
Bergnügen.
D. B.
Helm
ers-
Uhr
rische Wurst,
Zauerkrant,
trohbach.
woch
schlachten
später frühe
ph Forch,
gergasse.
!
von Berns-
ucht, sich Sonn-
nachmittags
zum goldnen
ung einzustellen.
Lehrkruten.
am Montag von
Kunenburg bis
goldnen Helm
egen Belohnung
Schiefer,
Pierichröter.
Johannes-
eingegangen von:
Bertram 1 M.,
1 M., Ungen.
das Pfarramt
Ungen. 1,50 M.,
C. J. 50 Pf.,
Allenberg 1 M.,
andinnen 1 M.,
50 Pf., Ungen.
gen. Lichtenstein
1 M., Ungen.
Allenberg 50 Pf.,
Ungen. Gall-
fuß, Lichtenstein
Hrn. Gutmacher
adtrat Schenker
ektor Wermann
hträgt. 10 Pf.,
htenstein 1 M.,
M., Hrn. D.
Pf., Ungenannt
der mit vielent
id. Abfindung
den 1. März,
c 1889.
mt.
Pf.
halt,
Ein- und Ver-
gener Kleidungs-
gasse 176.
und Arbeiter
ust. u. Bed. ert.
s von nur 30 Pf.
et.
Bartburg.

og die Hand warm war. In demselben Augenblick prang die vermeintliche Leiche auf und suchte sich aus dem Staube zu machen, wurde indessen festgehalten und in Haft genommen. Man hatte einen Schmuggler erwischt, denn als der Sarg weiter untersucht wurde, fand man unter den Hobelspänen verborgen Goldsachen im Werte von etwa 24000 Mark, die auf diese ungewöhnliche Weise nach Rußland hatten eingeschmuggelt werden sollen. Ähnliche Schmugglerversuche sind an der belgischen Grenze wiederholt vorgekommen.

**** Hirschberg, 25. Febr.** Sämtliche Bauhandwerker beschloßen, die Arbeit einzustellen, falls ihnen die Erhöhung des Stundenlohnes nicht gewährt würde.

§ Posen, 25. Februar. In Folge eines Radreisens entgleiste der gestrige Nachmittagszug von Berlin zwischen Rentomischel und Bentschen, ohne Schaden anzurichten. Der Zug kam mit 70 Minuten Verspätung in Posen an. — Seit gestern herrscht hier starker Schneesturm. Trotzdem trafen die Jüge bis jetzt regelmäßig hier ein.

Ein wunderlicher Zweikampf fand in der Nacht zum Donnerstag in dem Etablissement des Tierbändigers Karl Hagenbeck in Hamburg statt. Früh um 5 Uhr wurde Herr Hagenbeck von einem seiner Leute gemeldet, daß ein am Tage vorher angekommenes Niesensängerrühmchen in unerklärlicher Weise seinem Stall entsprungen sei und sich in dem Raum beim Nilpferd befinde. Herr Hagenbeck begab sich sofort mit einem großen Reh, welches sonst zum Einfangen von Alligatoren benutzt wird, zur Stelle, wo sich ihm ein höchst komischer Anblick darbot. Im Bassin des Nilpferdes sah nämlich etwa 2 Fuß tief im Wasser das Ränguruh und schlug mit seinen Vorderfüßen wütend nach dem Kopfe des kolossalen Nilpferdes, welches mit offenem Rachen und wütendem Gebrüll jedesmal, wenn es nach dem Ränguruh schnappte, von jenem mit den scharfen Krallen der Vorderfüße an den dicken Lippen leicht verwundet wurde. Mit vieler Mühe gelang es endlich, das Ränguruh in dem Repe zu fangen und herauszuziehen, wobei das Nilpferd den stillen Beobachter spielte, ohne sich von seinem Plage zu rühren.

§ München, 24. Febr. Am Donnerstag um Mitternacht wurde die ältere Tochter des in der Nymphenburgerstraße wohnenden Kunstmalers Vero durch einen marzdurchdringenden Schrei aus dem Schlafe geweckt und eilte in das Schlafzimmer der Mutter, aus dem der Schrei ertönte; sie fand ihre Mutter in Flammen im Nachtgewande in benußlosem Zustande. Die Frau, welche bereits zu Bett gelegen, war jedenfalls wieder aufgestanden, und ihre Kleider hatten an einem Kerzenlichte, das sie selbst angezündet, Feuer gefangen; man versuchte zwar, die Flammen zu löschen, doch leider war eine erspriessliche Hilfe nicht mehr möglich. Gestern mittag wurde die arme Frau nach dem Krankenhause verbracht, wo sie abends 7 Uhr unter furchtbaren Schmerzen verstorben ist.

§ München, 25. Februar. Gestern nachmittags, kurz nach 4 Uhr, wurde einer der beliebtesten Prinzen des bayerischen Königshauses, Prinz Alfons, von einem Unglücksfalle betroffen, der leicht schwere Folgen hätte nach sich ziehen können, aber glücklicherweise gut verlief. Prinz Alfons war nämlich eben im Begriff, in seinem zweispännigen Gefährte mit Generalstabsarzt Dr. Schröder von Nymphenburg nach München zu fahren, als ihm in der Nähe der Wasserburger Brauerei ein ebenfalls zur Stadt fahrender Bräudenwagen im Wege war. Er wollte diesem vorfahren, beide Wagen stießen aber zusammen

und das Gefährt des Prinzen wurde mit seinen Insassen um und auf einen Steinhaufen geworfen. Die Pferde des prinziplichen Gefährtes gingen durch, wurden aber bald von einem Pferdewärter der Trambahn aufgehalten, der bei dieser Gelegenheit einige Verletzungen davontrug. Prinz Alfons und Generalstabsarzt Schröder wurden in die Wasserburger Brauerei gebracht, wo ein schnell herbeigeholter einjährig-Freiwilliger-Arzt des Garnisonlazarets konstatieren konnte, daß der Prinz mit einigen Kontusionen davongekommen war. Die Verletzungen des Generalstabsarztes Schröder waren dagegen erheblicher, indem derselbe an der Hand und im Gesichte verwundet war. Prinz Alfons sorgte in erster Linie für die beiden Verletzten, ohne an sich selbst zu denken. Dr. Schröder wurde in einer Droschke nach seiner Wohnung verbracht, während Prinz Alfons sich ebenfalls eines Fiakers zur Heimfahrt bediente. Das prinzipliche Gefährt ist bedeutend beschädigt.

**** Wien, 25. Februar.** Der Eisenbahnbaron Hirsch hat abermals eine Riesenspende, diesmal für verarmte Arme Wiens, gestiftet; die jährlichen Zinsen dieser Spende betragen hundertzwanzigtausend Gulden. — Graf Taaffe hat mit den frondierenden tiroler Abgeordneten eine Verständigung erzielt; er machte ihnen Konzessionen betreffs der Gebäudesteuer. Nunmehr wird die Budgetdebatte am Mittwoch beginnen. — Der Honvedmajor Angeli, ein Bruder des Malers Angeli, ist irrsinnig geworden. — Johann Dotter, Fabrikant türkischer Shawls, ist wegen Wechselfälschung verhaftet; die bisher bekannte Schadenssumme beträgt ungefähr achtzigtausend Gulden.

**** Wien, 26. Februar.** In einer gestern abend stattgehabten Versammlung der Enquete über die Arbeiterkammern wurde von mehreren Arbeitern stark auf das politische Gebiet hinübergeworfen. Einige Arbeiter legten entschieden Verwahrung gegen die konfessionelle Schule und konfessionelle Hege ein. Der Arbeiter Rankowski tadelte den Bolentklub, dessen Mitglieder nicht um das Volkswohl, sondern bloß um ihre eigene Karriere besorgt seien. Friemel kritisierte scharf die Ausnahmegerichte und erklärte, wenn die Arbeiter in bisheriger Weise behandelt würden, so könnten Ereignisse wie vor hundert Jahren eintreten. Der Arbeiter Tabackowski verlangte Bildung und Freiheit fürs Volk, ihre Gewährung sei für den Staat besser, als wenn die Freiheit gewaltsam erzwungen werden müßte. Der Obmann, Abgeordneter Adamel, unterbrach mehrere Redner und ermahnte sie, bei der Sache zu bleiben.

**** Wien, 26. Februar.** Ein Fastenhirtenbrief des Kardinals Ganglbauer ist heute versendet; derselbe beginnt mit der Sklavensfrage, streift die Arbeiterfrage und geht sodann auf die Ehe über, indem er bemerkt, die Kirche ließe lieber ganze Reiche aus ihrem Verbanne scheiden, ehe sie die Unlösbarkeit des Ehebandes preisgeben würde. Der Brief schließt mit dem Verbot des Nachweises, daß Religiosität die staatliche Ordnung verbürge. (Um konsequent zu sein, müßte die Kirche danach das katholische Frankreich, wo die Ehescheidung gesetzlich gestattet ist, „aus ihrem Verbanne scheiden lassen“.)

**** Nach Mitteilung eines böhmischen Blattes** hat in der Ortschaft Espenthorn bei Karlsbad ein Ausgedingter auf dem Totenbette einen in Wien verübten Mord bekannt, wegen dessen ein Unschuldiger zu vierjährigem Kerker verurteilt worden ist.

**** Rom, 25. Februar.** Kardinal Sacconi, Dekan des heil. Kollegiums, Prodatar des Papstes, ist gestorben.

**** Innsbruck, 24. Febr.** Der „Vote f. Tirol“ meldet: In Janichen beschäftigt man sich mit dem Gedanken, das sog. heilige Grabkreuzlein, das weiland der deutsche Kaiser Friedrich zum Muster für sein Mausoleum auserwählt hat, künftighin in besserem Stand zu halten, als es bisher geschah, und in dessen Nähe auch ein bleibendes Denkmal zu schaffen zur Erinnerung an den wiederholten Besuch des Kronprinzen Friedrich und seiner Familie, als derselbe im September 1887 zur Erholung in Toblach weilte.

**** Zürich, 24. Febr.** Vor einigen Tagen ging im kleinen Bergdorf Gadenen im Berner Oberland eine verheerende Schneelawine nieder, welche den oberen Teil des Dörfchens teilweise zerstörte. Einzelne Häuser und Scheunen wurden vollständig von den Grundmauern weggesegt und mehrere hundert Meter weit geschleudert; andere Gebäulichkeiten wurden erdrückt und von dem gewaltigen Schneehaufen begraben. Es erscheint geradezu als ein Wunder, daß bei der so plötzlich hereinbrechenden Katastrophe kein Menschenleben ernstlich gefährdet wurde. Einzelne mußten aus dem Schnee hervorgegraben werden; andere hatten sich noch, allerdings ohne Zeit gehabt zu haben, sich anzukleiden, in Nachbarghäuser retten können.

**** New-York.** In Plymouth (Pennsylvanien) fand eine Explosion in einer Sprengpatronenfabrik statt, wodurch zahlreiche Arbeiterinnen umgekommen sind.

Sozialismus und Familie.

(Schluß.)

Die zweite große Schädigung des Familienlebens ist die fortschreitende Vermischung der naturgemäßen Berufs- und Arbeitsteilung zwischen Mann und Weib. Die Frau wird immer mehr aus der verwaltenden in die erwerbende Tätigkeit und damit gleichzeitig aus ihrer Welt, dem Hause, in die Welt des Mannes, die Werkstatt und die Öffentlichkeit, gedrängt. Wir stehen da vor der Frauenfrage, die uns wiederum eine äußerst gefährvolle Perspektive eröffnet. Eine Frauenfrage würde es, trotz Ewa, nicht geben, wenn jede Frau in die Ehe treten und in derselben als Gattin, Mutter und Hausfrau den ihr von der Natur zugewiesenen Beruf an der Seite des Mannes finden könnte. Aber das ist für Tausende schon äußerlich unmöglich geworden. Unter den 45 Mill. Einwohnern Deutschlands überragt das weibliche Geschlecht das männliche um 1/4 Millionen. Woher kommt das? Zum Teil wohl von den männermordenden Kriegen und von der überreichen Auswanderung — denn in den Vereinigten Staaten Amerikas zählt man fast 1/2 Million mehr Männer als Frauen. Und doch würde an sich das Verhältnis noch erträglich sein, denn ein gut Teil dieser in sozialer Beziehung scheinbar überschüssigen Frauen findet einen echt weiblichen Beruf in der Diakonie und in mannigfach dienenden und helfenden Stellungen im Anschluß an die Familie. Das Schlimme ist, daß unter den heutigen Verhältnissen eine große Zahl von Männern überhaupt nicht in der Lage sind, einen Hausstand zu gründen. Daher sind so viele unverheiratete Frauen genötigt, nach einem selbständigen Erwerb zu suchen und weil die Tradition ihnen zur Zeit noch eine Reihe von Berufsarten verschließt, so trachten sie eben nach „Emanzipation“, d. h. nach wirtschaftlicher, sozialer und politischer Gleichstellung mit dem Manne. Sie treten damit als Konkurrentinnen des Mannes auf, und in dem Maße, als es ihnen gelingt, neue Berufe zu erobern, drängen sie den Mann zurück, drücken die Löhne und Gehälter herunter und berauben dadurch immer mehr Männern der Möglichkeit, eine Familie zu gründen und zu erhalten. Wir

Die Erbin von Wallersbrunn.

Original-Roman von Marie Romany.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Gewiß.“

„Ew. Gnaden werden mir unter solchen Verhältnissen den baldigen Abgang nicht verwehren“, meinte Giacomo wieder. „Es wird ja an Arbeitskräften für die Anstalt nicht fehlen; ein Wärter für meine Patienten, die alle ruhiger Natur sind, wird mit leichter Mühe zu finden sein.“

Dr. Rimoli sah den Burschen mit jener malitios wegwerfenden Miene, die sein ganzes Personal vor ihm jähern machte, eine Minute lang an. Giacomo, eingedenk des Zwecks, der ihn hierhergeführt hatte, ertrug diese Miene; er wußte, daß er den Geschmeidigen zu spielen habe, wolle er seine Absicht verwirklichen sehen.

„Du kannst morgen fortgehen“, sagte plötzlich der Direktor. „Ich gebe Dir Urlaub nach sechs Uhr; um elf mußt Du zurückgekehrt sein.“

„Es sind zwei Stunden von hier bis nach Rom“, meinte Giacomo, „und die Straße, in der meine Braut wohnt, liegt am unteren Ende. Es wird zwölf, bevor ich den Weg zweimal gemacht haben kann.“

„Also zwölf Uhr“, warf der Direktor hin.

„Wenn mein Abgang bestimmt ist“, meinte Giacomo wieder, sich in geschmeidigster Devotion vor dem Direktor bewegend und dennoch mit unabwiesbarer Zuversicht redend, „werden Ew. Gnaden mir

den Rest meiner Löhnung bezahlen. Es sind zwanzig Jahre, die ich der Anstalt diene; vierhundert und achtzig Franken pro Jahr waren abgemacht, zweihundert und zwanzig bekam ich, und zuweilen selbst das nicht; der Rest wird also mehr als fünftausend Franken betragen. Eine hübsche Ersparnis“, fügte er wohlgefällig lächelnd hinzu.

Dr. Rimoli hatte sein Kassenbuch hervorgeholt und schlug die Notizen nach.

„Uebertriebenes Wohlwollen, daß ich Dir einen so hohen Lohn bezahle; —“

„Bezahle noch nicht“, warf Giacomo unterthänig ein; „was ich erhielt, ist kaum der halbe Betrag.“

Der Direktor beachtete seine Einwendung nicht.

„Es sind fünftausend und dreihundert Franken, welche ich Dir schulde“, meinte er, nachdem er die Summen addierte; „wenn Deine Abreise bestimmt ist, ich meine, wenn der Tag festgesetzt ist, an welchem Du meine Anstalt verlässest, wirst Du mir den Betrag quittieren.“

Ein verschmitztes Lächeln der Zufriedenheit glitt über Giacomo's Gesicht.

„Ich denke, das wird bald sein“, erwiderte er mit gewichtig thuerender Miene. „Wenn nach fünfjähriger Bekanntschaft, die erfolglos war, die Verwirklichung eines erträumten Glückes winkt, eilt man, die Freude zu genießen.“

Es schien, als habe Direktor Rimoli überhaupt nicht gehört, daß Giacomo etwas erwiderte.

„Du kannst gehen“, sagte er kurzweg, indem er sich dem geöffneten Fenster zuwendete; „wenn ich

Deiner bedarf, werde ich Dich rufen. Ueber die Angelegenheit für heute nicht mehr.“

Giacomo ging. In der Thür drehte er sich noch einmal um, damit er sich trahfend noch einmal vor dem Direktor verneigte, dann eilte er über den Korridor und die Treppe hinan.

Direktor Rimoli am offenen Fenster stehend, hing seinem Gedankengange an.

Es war kein Abweichen von seiner Konsequenz, daß er, wiewohl er seit jenem Abend, der Fräulein von Waldheim in die Anstalt gebracht hatte, die äußerste Strenge nach allen Richtungen herrschen ließ, Giacomo die Erlaubnis zum Ausgange erteilte; er hatte, da er des Burschen Worten Glauben beimaß, mit schnellem Blick ein Verhältnis betrachtet, welches für seine eigene Position, soweit dieselbe hiermit in Verbindung zu bringen war, vorteilhaft zu werden versprach. Giacomo war die einzige Kreatur in St. Salvatore, die Kenntnis über Ludwig von Erlenburgs Angelegenheit hatte, und weniggleich Carlo Alfonso vermöge des niederdrückenden Despotismus, welchen er dem Burschen gegenüber bis auf den äußersten Punkt trieb, die Gewalt über ihn behielt, so mußte er vor sich selber doch bekennen, daß ihm dieser Mitwisser seiner Schuld ein niemals ganz zu bewältigender Stein im Paradiese seiner sonnenglänzenden Lebensstellung war. Es kam ihm daher wie gerufen, daß Giacomo von seiner Auswanderung nach Amerika sprach.

Wenn der Bursche fort war — und Dr. Rimoli nahm sich in diesem Augenblicke vor, ihm in möglichster Schnelle zu seinem Abzug nach Rom zu verhelfen —

können das einem ehelich größten Teil für das Ganze Gefahr. Di und Weib, ganze Gesells hoben, die der Hand in listen sind de zipation an zu bemächtigt Richtung, ich Schach, sind übergegangen gung ist gän Gerate die Keil, der die „Sozialisieru stände, weid schweren, fin lichen Verbe Prostitution. Die religio Kraft der Se die sozialen die finntsch Dem kommt liche Not un die gewerbd Bewuß ist di vielen Fällen sten Erniebe Hebung der Erkenntnis, d Verhältnissen wagen nicht, her, sie poliz nierte Unzuch rüttung des J welt und Zy in viele Fam Sozialdemokr dieses Stück Früchte der tumesordnung Frauenfrage Augen. Uuf traurigen Ru lands voran, manchen Ger männlichen. Zegtilndustri männliche un und Reingun liche und I wir an 90 O 190000 mäm rinnen verhe der Fabrikri ein sehr bed uns nun das vor. Mann werden inzwi überlassen, i Skrippe oder Eltern überh gehen, was n Essen in flieg Müde und a Die Frau ha

so gab es was einen B Ludwig von konnte; alles entgegenstelle mehr am Pl schlagen; un blick wenigste Schicksals, d wie schon er ein Glück get ung seiner Die Unruhe, von Waldhe gequält hatte sich während Thema beschl auf seiner W der Einsperri Wohlger Giacomo So zu. Ein zuf Wenn auch er sein Ver Prinzen von durch diese L gewonnen; d Startheit vo der Dienst, n dem gnädige nachdem die

„Vote f. Tirol“
sich mit dem Ge-
das welland der
für sein Mau-
besserem Stand
in dessen Nähe
ffen zur Erinne-
des Kronprinzen
be im September
igen Tagen ging
Berner Oberland
welche den oberen
Einzelne Häuser
on den Grund-
dert Meter weit
wurden erdrückt
begraben. Es
daß bei der so
kein Menschen-
eine mußten aus
dere hatten sich
aben, sich anzu-
Pennsylvanien)
gpatronenfabrik
nen umgekom-
nille.
Familienlebens
r naturgemäßen
Rann und Weib.
r verwaltenden
gleichzeitig aus
es Mannes, die
gt. Wir stehen
um eine äußerst
ne Frauenfrage
n jede Frau in
Gattin, Mutter
ur zugewiesenen
r könnte. Aber
umöglich ge-
ohnern Deutsch-
da männliche
s? Zum Teil
n und von der
den Vereinigten
e Million mehr
de an sich das
n gut Teil dieser
äßigen Frauen
der Diakonie
nden Stellungen
blimme ist, daß
große Zahl von
age sind, einen
so viele unver-
n selbständigen
ition ihnen zur
verschließt, so
“, d. h. nach
r Gleichstellung
Konfessionen
als es ihnen
er sie den Mann
r herunter und
n der Möglich-
erhalten. Wir

können das ernste tüchtige Streben solcher Frauen nach einem ehelichen Fortkommen in der Welt mit der größten Teilnahme begleiten und müssen doch sagen: für das Ganze der Gesellschaft liegt darin eine ernste Gefahr. Die gottgesetzten Unterschiede zwischen Mann und Weib, auf denen sich im letzten Grunde die ganze Gesellschaft aufbaut, werden damit aufgehoben, die sozialistische Gleichheitstheorie wird unter der Hand immer mehr zur Wirklichkeit. Alle Sozialisten sind deshalb eifrige Förderer der Frauenemanzipation und suchen sich dieser Bewegung mit Erfolg zu bemächtigen. Selbst hochgestellte Frauen dieser Richtung, ich erinnere nur an die Gräfin Guillaumeschach, sind bereits offen ins Lager der Sozialisten übergegangen und die Berliner Arbeiterinnenbewegung ist gänzlich in sozialistisches Fahrwasser geraten. Gerade die Frauenfrage ist in den Augen Hebels der Keil, der die heutige Gesellschaft zerprengen und deren „Sozialisierung“ herbeiführen wird. — Dieselben Umstände, welche Eheschließung und Familienleben erschweren, sind auch zum Teil die Ursache der schrecklichen Peinblicke unserer modernen Gesellschaft: der Prostitution. Auch sie ist ein Stück Frauenfrage. Die religionslose Männerwelt hat nicht die sitzliche Kraft der Selbstbeherrschung und sucht daher, wenn die sozialen Verhältnisse die Eheschließung erschweren, die sinnlichen Triebe außer der Ehe zu befriedigen. Dem kommt nun auf der anderen Seite die wirtschaftliche Not und Bedrängnis entgegen und so entsteht die gewerbmäßige Unzucht, die Preisgebung um Geld. Gewiß ist die Not nicht die einzige, aber doch in vielen Fällen die mitwirkende Ursache zu dieser tiefsten Erniedrigung des Weibes. Die Kämpfer für Hebung der Sittlichkeit stehen daher vor der traurigen Erkenntnis, daß sie die Prostitution unter den heutigen Verhältnissen nicht ausrotten können. Die Dürftigkeit wagen nicht, sie zu verbieten, sondern geben sich dazu her, sie polizeilich zu regeln. Diese gesetzlich sanktionierte Unzucht ist aber ein weiteres Element der Zerrüttung des Familienlebens. Sie schändet die Männerwelt und Frauenwelt. Sie bringt unsägliches Elend in viele Familien hinein und arbeitet so wieder der Sozialdemokratie in die Hände, die mit Fingern auf dieses Stück „bürgerlicher Moral“ zeigt: das sind die Früchte der von euch sanktionierten Rechts- und Eigentumsordnung! — Wieder eine andere Seite der Frauenfrage stellt uns „die Frau in der Fabrik“ vor Augen. Unser industriereiches Sachsenland hat den traurigen Ruhm, darin allen anderen Ländern Deutschlands voranzugehen. Hier überwiegen bereits in manchen Gewerben die weiblichen Fabrikarbeiter die männlichen. So beschäftigt Sachsen z. B. in der Textilindustrie 124 000 Arbeiter, darunter 57 000 männliche und 67 000 weibliche; in der Bekleidungs- und Reinigungsindustrie 17 500, darunter 6700 männliche und 10 800 weibliche. Im ganzen haben wir an 90 000 weibliche Fabrikarbeiterinnen gegen 190 000 männliche. Wie viele unter diesen Arbeiterinnen verheiratet sind, das geben leider die Berichte der Fabrikinspektoren nicht an. Immerhin wird es ein sehr bedeutendes Prozent sein. Stellen wir uns nun das häusliche Leben einer solchen Familie vor. Mann und Weib gehen zur Arbeit, die Kinder werden inzwischen sich selbst oder älteren Geschwistern überlassen, im günstigsten Falle werden sie in die Krippe oder Kleinkinderschule gebracht. Falls die Eltern überhaupt Zeit haben, zu Mittag nach Hause gehen, was nicht immer der Fall ist, so wird das Essen in fliegender Eile zubereitet und verschlungen. Müde und abgespant kommen beide abends heim. Die Frau hat jetzt noch alle Hände voll zu thun,

um das Nützlichste in stand zu setzen. Zu gemütlicher Unterhaltung fehlt Zeit und Stimmung. Der Mann wird unmutig und geht ins Wirtshaus, er trinkt, er spielt vielleicht auch. Dann giebt's daheim Unfrieden und Streit. Läßt nun schließlich die Frau auch in ihrer Pflichttreue und Aufopferung nach, dann ist das Elend fertig. Familiensinn, Kindererziehung, Hauswirtschaft und alles, was das häusliche Leben lieblich und freundlich macht, verschwindet, weil die Arbeiterfrau nicht mehr im stande ist, ihren naturgemäßen Beruf als Hausfrau zu erfüllen. Und sie ist dazu um so weniger im stande, als sie gemeinlich von der Schulzeit an in die Fabrik gegangen ist und somit in allen den Tugenden und Geschicklichkeiten, die eine Hausfrau braucht, unerfahren ist. Durch das Doppelangebot von Arbeitskräften wird auch hier der Lohn aufs äußerste heruntergedrückt. In allen Industrien, in welchen die Frauennarbeit vorwiegt, verdienen Mann und Weib und Kinder nicht mehr, als in denjenigen Industriezweigen, die nur Männer beschäftigen können, der Mann allein verdient. Und nun frage ich Sie, was Wunder, daß aus solchem Boden die Sozialdemokratie immer neue Nahrung zieht? Die Sozialdemokratie weist wieder mit Fingern auf diese Zustände hin und fordert Abhilfe. Aber sie meint es gar nicht einmal so ernst. Denn im letzten Grunde begrüßt sie diese Erscheinung als eine Vorbereitung der neuen Gesellschaft, in welcher Männer und Frauen unterschiedslos die gleiche Arbeit treiben werden. Sie sieht schadensfroh zu, wie die bürgerliche Gesellschaft ihr blindlings in die Hände arbeitet. Durch die eben geschilderten natürlichen Berufsverschiebungen wird endlich auch das dritte, oder eigentlich das oberste Grundgesetz des Familienlebens beseitigt, nämlich die Ungleichheit, das Verhältnis der Ueber- oder Unterordnung. Wenn Mann und Weib in gleicher Weise erwerben, so kann der biblische Grundsatz: „Der Mann ist des Weibes Haupt“ schon kaum noch aufrecht erhalten werden. Und nun vollends das Verhältnis der Eltern zu den Kindern! Die heranwachsenden Burschen und Mädchen des Arbeiterstandes müssen von ihrem Verdienst im elterlichen Hause ein Kost- und Wohnungsgeld zahlen, gerade wie wenn sie außerhalb wohnen. Was Wunder, daß sie sich den Eltern gegenüber bald unabhängig fühlen, daß sie unbotmäßig werden und wenn jene ihre Autorität geltend machen wollen, ihnen einfach den Rücken kehren? Sie können ja anderwärts ebenso gut wohnen. Dieses Schwinden der elterlichen Autorität und der kindlichen Pietät wirkt aber auf die ganze Gesinnung der jungen Leute zurück. Das vierte Gebot erstreckt sich nach Luthers Auslegung auf Eltern und Herren. Wenn die Autorität der Eltern, diese erste in der Welt, nicht mehr gilt, da wird bald auch die Autorität des Meisters, des Arbeitgebers und der Obrigkeit nicht mehr gelten. Und da alle diese Autoritäten auf Erden schließlich doch nur der Abglanz der obersten Autorität im Himmel sind, so wird auch diese verachtet. Dann heißt es: ni Dieu, ni maître. Dieses zuchtlos aufwachsende Geschlecht verneht in Masse das Heer der Sozialdemokratie, wie ja erfahrungsgemäß die sozialdemokratischen Volksversammlungen vorwiegend von halbwüchsigen Burschen gefüllt sind, die sich hier als vollkommen frei und gleich fühlen. Ich denke, ich habe Ihnen hiermit den Zusammenhang des Sozialismus mit den Schäden des modernen Familienlebens gezeigt. Ich wiederhole: alle sonstigen Uebelstände in der Gesellschaft wären nicht stark genug, das drängende Wachstum der sozialdemokratischen Bewegung zu erklären, wenn sie

nicht eben aus dieser Quelle immer neue Nahrung empfangen. Je schwächer die Familie, desto stärker der Sozialismus. Der Sozialismus ist weit entfernt, diese verhängnisvollen Zustände beseitigen zu wollen, er macht sie vielmehr zur Grundlage der neuen Weltordnung, die er aufrichten will.

Vermischtes.

* Sellerie, ein Heilmittel gegen Rheumatismus. Die Klagen der an Rheumatismus Leidenden sind in diesem zwischen Kälte und ungefuntem feuchtwarmen Wetter schwankenden Winter besonders zahlreich. Es scheint daher sehr angebracht, daran zu erinnern, ein wie einfaches, auch dem Unbemittelten zu Gebote stehendes Mittel es giebt, die qualvolle Krankheit zu bekämpfen und zu beseitigen, bezw. dieselbe überhaupt zu verhüten. Wenigen mag es vielleicht bekannt sein, daß die Sellerie ein unfehlbares Heilmittel für Rheumatismus ist, daß diese Krankheit unmöglich ist, wenn Sellerie häufig in gekochtem Zustande genossen wird. Der Umstand, daß die Sellerie häufig in rohem Zustand auf den Tisch gebracht wurde, hat die Entdeckung der in ihr wohnenden Heilkräft, welche eben erst, nachdem sie gekocht ist, sich entwickelt, sehr hinausgeschoben. Nachdem die Menschheit aber einmal ihres Segens teilhaftig geworden, sollte sie wahrlich mehr Nutzen davon ziehen, als dies in der That geschieht. Ein geschätzter Arzt empfiehlt Rheumatismuskranken, die Sellerie in Stücke zu zerschneiden, in Wasser weich kochen zu lassen und das Wasser tagsüber zu trinken. Die Sellerie selbst aber soll mit etwas frischer Milch, Mehl und Muskatnus in einer Pfanne nochmals aufgekocht, mit geröstetem Brot und Kartoffeln warm dem Patienten serviert werden. „Nach öfterem Genuße dieser gar nicht unangenehm schmeckenden Speise werden die Schmerzen entschieden nachlassen“, lautet die Erklärung des Arztes, welcher das Mittel häufig und mit immer gleichem Erfolg angewandt hat. Er fügt bei, daß Kälte und Feuchtigkeit niemals Rheumatismus bewirken, sondern die bereits im Körper steckende Krankheit, die in versäuertem Blut ihre Hauptquelle hat, bloß entwickelt, und daß, wenn das Blut alkalisch ist, weder Rheumatismus, noch Gicht entstehen könne. Englische Statistiker weisen nach, daß in einem Jahre (1876) 3600 Personen in England an den Folgen des Rheumatismus oder der Gicht gestorben sind, daß aber in allen Fällen, wo man die Sellerie anwandte, die Krankheit geheilt wurde.

* Neuer Ausdruck für aufgelöste Verlobungen. Statt besonderer Anzeige:
Arthur Windig,
München Klug,
Verlobte.

Familiennachrichten.

Gestorben: Frau Amalie Bern. Hofmann geb. Behand in Leipzig. — Frä. Clara Naumann in Oshag. — Dr. Bergdirektor Alexander Theodor Tittel in Freiberg. — Frau Louise Bern. Kirchner verw. gen. Kirchner geb. Heintze in Freiberg. — Frau Marie Warnck geb. Weise in Goldzig i. S.

Leipzig, 26. Februar. (Produktenbörse.) Wetter Schnee. Weizen loco M. 184—189, fremder 200—215, matt. Roggen loco M. 160—164, matt. Spiritus loco fehlt. 70er —, 50er —, Rüböl loco M. 59¹/₂, ruhig.

Gestricke u. karierte Seidenstoffe v. M. 1.35 bis 9.80 p. Met. — (ca. 450 versch. Dess.) — versch. roben- und stückweise porto- und zollfrei das Fabrit-Dépôt G. Honneberg (R. u. R. Hoflief.) Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Ueber die
drehte er sich
aufgehend noch
dann eilte er
nan.
Fenster stehend,
er Konsequenz,
der Fräulein
acht hatte, die
ngen herrschen
egang erteilte;
rien Glauben
tnis betrachtet,
soweit dieselbe
ar, vorteilhaft
r die einzige
s über Ludwig
und wenigleich
rückenden Des-
gegenüber bis
walt über ihn
doch bekennen,
d ein niemals
arabische seiner
Es kam ihm
seiner Aus-

so gab es seiner Betrachtung zufolge nichts mehr, was einen Beweis für die unredelmäßige Aufnahme Ludwig von Erlenburgs in St. Salvatore beibringen konnte; alles andere, was sich ihm möglicherweise entgegenstellen konnte, hoffte er, wenn kein Zeuge mehr am Plage war, mit leichter Mühe niederzulagen; und so dünkte es ihm, in diesem Augenblick wenigstens, eine für ihn günstige Fügung des Schicksals, daß Giacomo — Direktor Rimoli glaubte, wie schon erwähnt, den Angaben des Burschen — ein Glück getroffen habe, welches zur Aufrechterhaltung seiner eigenen Sicherheit wie geschaffen war. Die Unruhe, welche ihn seit der Begegnung Fräulein von Waldheims mit seinem Burschen so fieberhaft gequält hatte, mäßigte sich, je mehr seine Gedanken sich während der nun kommenden Stunden mit diesem Thema beschäftigten; es lag beinahe etwas Heiteres auf seiner Miene, als er am Abend des Tages bei der Einperrung seiner Patienten zugegen war.

XII.

Wohlgemut schritt am anderen Nachmittage Giacomo Sorel den Thoren der ewigen Weltstadt zu. Ein zufriedenes Lächeln umspielte seine Miene. Wenn auch zwei Wochen dahingegangen waren, bis er sein Versprechen, Fräulein von Waldheim im Prinzen von Baiern aufzufuchen, erfüllte, so hatte er durch diese Verzögerung doch einen doppelten Vorteil gewonnen; die Auszahlung des ihm bis dahin mit Starckheit vorenthaltenen Lohnes war ihm sicher und der Dienst, welchen er, wie ja außer Zweifel lag, dem gnädigen Fräulein zu erweisen ging, mußte, nachdem die vergangenen vierzehn Tage für die junge

Dame keinen anderweitigen Erfolg aufzuweisen hatten, jetzt von so erhöhtem Werte für sie sein. Giacomo, wie er gemächlich schmunzelnd über die Chaussee schritt, zweifelte gewiß nicht, daß die Zeit des Glücks nun für ihn in Bereitschaft sei. Schon während der vergangenen Nacht, die ihm, obgleich die Reihe nicht an ihm war, zur Wache innerhalb der Anstalt zubittiert gewesen, hatte er mit zufriedenerm Behagen über sein kommendes Leben nachgedacht. Ja, sein Glück war gemacht! Fünftausend und dreihundert Franken, dazu vierzehn Dukaten, die er heimlich gespart hatte, waren sein eigen und die Freiheit, die ihm versprochen worden, sowie der Lohn, welchen er außerdem noch von Fräulein von Waldheim erhoffte, sollten ihm zur vollständigen Erreichung des Glücks, welches er für das Leben ersehnte, dienlich sein. Bevor er in den Prinzen von Baiern ging, kehrte er in einem bescheidenen Hause einer etwas entlegener Straße der nördlichen Vorstadt ein. Es war die simple Wohnung einer Witwe Forghese, an deren Pforte er schellte; man schien zu wissen, daß Giacomo am heutigen Nachmittage seine Aufmerksamkeit machte, denn kaum hatte er die Glocke berührt, als die Thüre für ihn geöffnet ward. „Guten Abend, Giaco“, lachte ihm eine silberklare Mädchenstimme entgegen. „Laßt Ihr Euch endlich einmal wiedersehen bei den Forgheses? Es sind an sechs Wochen vergangen, seitdem die Mutter Euch ein letztes mal zu Gesicht bekam!“ „Ihr seid ein Schelm, Sofia“, erwiderte Giacomo heiter, indem er das bescheidene Stübchen der Witwe betrat, „Ihr wißt, daß es nicht mein Wunsch

ist, wenn der Dienst mich bindet. — Guten Abend, Mutter Forghese“ fügte er hinzu, indem er der Alten, die, seit Jahren gelähmt, in einem bequemen Sessel nahe dem Fenster saß, die Hand entgegenstreckte. „Wie macht sich das Leben?“ „Die heilige Jungfrau, meine Schutzpatronin, mag ihre Bitte für mich im Himmel anlegen“, ächzte die Angeredete mit klagernder Geberde. „Die Schmerzen?“ fragte Giacomo so teilnehmend, als es ihm möglich ward. „Haha“, machte die Alte, „Ihr wißt ja, daß die Gicht mich plagt bei Nacht und bei Tage.“ „So unaufhaltbar?“ „Laßt es gut sein, Giaco“, lachte Sofia wieder; „die Mutter ist nun einmal daran gewöhnt, daß sie stets über Schmerzen klagt. — Wie geht es mit Euch, seid Ihr noch immer zufrieden, daß die Anstalt Eure Dienste so ganz für sich in Anspruch nimmt?“ „Ich war das nie“, erwiderte Giacomo ernsthafter, als vordem; „wenigstens so lange nicht, als ich Euch kenne, Sofia.“ „Wie hübsch Ihr scherzen könnt!“ „Bei meinem Wort, Sofia, es hat mich genug verdrossen, daß ich mir die Erlaubnis zu erbetteln habe, wenn ich Euch einmal sehen will. — Verliebt sein.“ Sofia lachte. „Das Verliebtsein steht Euch wohl an“, warf sie lustig hin; „seit zwei Jahren sagt Ihr mir, so oft ich Euch sehe, das Gleiche.“

(Fortsetzung folgt.)

E. Wagner's Möbelmagazin,

Lichtenstein, Topfmarktgaſſe 294,

Eigne Tischlerei.

Billigſte Preiſe.

Um den Anſprüchen eines geehrten Publikums vollkommen zu genügen, halte ich ein
groſſes Lager in polierten, matt und blanken Nuſſbaum-Möbeln,
 ſowie eine reiche Auswahl in gemalten Möbeln aller Stilarten
 zu den billigſten Preiſen beſtens empfohlen. Beſtellungen auf ſeine Möbel nach Photographie werden unter billigſter Preisberechnung ſchnellſtens beſorgt.

Spiegel und Gardinenleiſten

in großer Auswahl.

Käufe werden auch auf Teilzahlungen abgeſchloſſen.

Thüringer Kunſtfärberei und chemiſche Wäſcherei Königſee.

Anerkannt vorzügl. Leiſtungen. — Neueſte Muſterkarten moderner Farben. — G. H. Arnold, Lichtenſtein.
 Prompte, völlig koſtenloſe Vermittlung (ohne Portozuſchlag) bei

Restaurant zur Bleibe.

Beabſichtige Sonnabend, Sonntag und Montag
 als den 2., 3. und 4. März, ein hochfeines



Bockbier

zum Auſſich zu bringen. Es ladet ergebeſt ein
August Kellermann.

Gebangbücher

in großer Auswahl empfiehlt

B. E. Eckert,

Glauchauerſtraſſe 370 F.

Vor laſenhaften Nachahmungen wird gewarnt.
Wie kommen Sie zu ſolchem Haarwuchs???

Herrlicher Locken üppige Fülle — Zieret den Mann, anlächelt bei der Frau,
 Leſet beſchüßig — und iſt's Euer Wille — Habt ihr die Zierde — Frum merket genau!



Phönix-Pomade

für Haar- und Bartwuchs

von Profeſſor H. E. Schneiderreit, M. T. A. M.,
 nach wiſſenſchaftlich. Erfahrungen u. Beobachtungen
 aus beſten Präparaten hergeſtellt, durch viele Autoritäten
 deſſelb. u. Auslandes anerkannt, fördert unter Garantie bei Damen
 u. Herren, ob alt od. jung, in kurzer Zeit einen üppigen,
 ſchönen Haarwuchs u. ſchützt vor Schuppenbildung, Ausgehen
 u. Spalten der Haare, frühzeitigen Ergraben, wie auch vor Kahl-
 kypigkeit etc. Wer ſich die natürliche Zierde eines ſchönen
 Haars bis in das ſpäteſte Alter erhalten will, gebrauchte
 allein die Phönix-Pomade, welche ſich durch feinen Geruch
 wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet.
 Poſtverſandt gegen vorherige Einſendung des Betrages
 od. Nachnahme nach der ganzen Welt. — Preis pro Büch-
 Nr. 1. — und Nr. 2. — — Wiederverkäufer werden geſucht.

Gebr. Hoppe, Berlin SW.

Schutzmarke. Charlotten-Str. 22a, nahe der Leipziger Straſſe. Schutzmarke.
 Mediziniſch-chemiſches Laboratorium und Drogenhandlung.

Zu haben in Lichtenſtein bei G. Franke,
 Kräutergewölbe, am Markt u. Joſeph
 Forch, Angereſſe. 31

Jedermann verlange durch Poſtkarte von der Verlags-Expedition von Alexander
 Wiede, Chemnitz, den Anfang des im März im „Sächſiſchen Landes-Anzeiger“
 beginnenden Sensations-Romanes: „Geheime Mächte.“

ff. Emmenthaler Käſe,
 Prima Limburger Käſe,
 Prima Rümmeikäſe,
 Bierkäſe empfiehlt in beſten Qualitäten
Louis Arends.



Das bedeutende Bettfedern-Lager

Harry Unna
 in Altona bei Hamburg
 verſendet zollfrei gegen Nachnahme
 (nicht unter 10 Pfd.) gute neue
 Bettfedern für 60 Pf. das Pfund,
 vorzüglich gute Sorte 1,25 Pf.
 prima Halbdaunen nur 1,60 Pf.
 prima Ganzdaunen nur 2,50 Pf.
 Verpackung zum Koſtenpreis. —
 Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.
 — Umtauſch geſtattet.
Prima Inlettſtoff, doppelt-
breit, zu einem großen Bett (Decke,
Unterbett, Riſſen und Pfähl)
zuſammen für nur 11 Mk.

Tausende,

die an **Blasen (auch Bettwürmer)**
Nieren-, Frauen- u. Geſchlechts-
krankheiten etc. ſelbſt in den ſchlimm-
 ſten Fällen gelitten, wurden durch mich
 geheilt. Proſpekt gratis.
F. C. Bauer, Milnſtr. 49,
Frankfurt a. M.

Original-Teerſchwefelſeife.

Allein echtes, erſtes und älteſtes Fabri-
 kat in Deutſchland. Anerkannt von vor-
 zügl. Wirkung gegen alle Arten Haut-
 unreinigkeiten, Sommerproſſen, Froſt-
 beulen, Finnen etc. Borrätig Stück 50
 Pfg. bei Apotheker **Emil Wahn.**

Unentgeltlich verſ. Anweiſung nach
 14-jähriger approbier-
 ter Heilmethode zur ſofortigen ra-
 dikalen Beſeitigung der **Trunk-**
ſucht, mit, auch ohne Vorwiſſen,
 zu vollziehen, unter Garantie. Keine
 Berufsſtörung. Adreſſe: **Privat-**
anſtalt für Trunksucht-Leidende
 in **Stein bei Sickingen.** Briefen ſind
 20 Pf. Rückporto beizufügen!

Ludw. Durst, Kempten, Algäu.
 9 Pf. Landbutter franko M. 9. —
 9 „ Süßrahmtafelbutter billigſt.

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Matthes in Lichtenſtein.

Lebend frischen Schellfiſch

empfiehlt **Louis Arends.**

360,000 Mk.

ſind per ſofort oder 1. April a. c. gegen
 erſte od. r. ſichere 2. Hypotheken in be-
 liebigen Beträgen auf Güter, Häuſer oder
 rentable induſtrielle Grundſtücke lang-
 jährig feſtſtehend auszuleihen.
 Zinſfuß 3 1/2 — 4 1/2 %. Darlehns-
 ſuchende wollen dieſbezügliche Beſuchungs-
 anträge ſub „Hypothekengeld 1000“
 an den „Invalidendank“ in Leipzig
 zur Weiterbeförderung einreichen. Agen-
 ten verb.

Abonnements-Einladung
 auf die unparteiſche tägliche Zeitung:

Sächſiſcher Landes-Anzeiger

mit den beliebten 7 Extra-Beiblättern:
 1. Kleine Botſchaft
 2. Sächſiſcher Erzähler
 3. Sächſiſche Gerichtszeitung
 4. Sächſiſches Allerlei
 5. Ill. Unterhaltungsblatt (8 Seit.)
 6. Sonntagſblatt
 7. Luſtiges Bilderbuch (wöchentl. 8
 Seiten reich illuſtriertes Unterhaltungs-
 ſtoff wie „Fliegende Blätter“).

Im März beginnt im Unterhaltungs-
 teile des Hauptblattes ein außerordentlich
 ſpannender Kriminal-Roman:

Geheime Mächte

von **Adolf Belot.**
 Jedermann erhält auf Wuſch den An-
 fang dieſes Romans gratis zugeſandt.
 Der täglich erſcheinende „Sächſiſche
 Landes-Anzeiger“ (mit 7 Beiblättern)
 koſtet bei den Poſtanſtalt für März
 75 Pf. (Nr. 5138 der Poſtztg.-Preisliſte.)

Unter dem Titel:
Chemnitzer General-Anzeiger

ſind auch die Hauptblätter des „Sächſi-
 ſchen Landes-Anzeigers“ gefordert (ohne
 Beiblätter) für 42 Pf. monatlich durch
 jede Poſtanſtalt (Nr. 1277 der Poſtztg.-
 Preisliſte) zu beziehen.

Verlags-Expedition von
Alexander Wiede, Chemnitz.

Gefucht wird per 1. April ein tüch-
 tiges, ordentliches
Dienſtmädchen.

Näheres zu erfahren
Kaiſergrube Gerſdorf,
 Frau Bergdirektor **Hey.**

Ein Garçonlogis

(Stube mit Alkoven) wird baldiſt zu
 mieten geſucht. Offerten an die
 Exped. des Tagebl. erbeten.

Schützengeliſchaft Lichtenſtein.
 Heute abend

Zusammenkunft
 im Schützenhauſe.

Das Direktorium.

Heute Donnerstag

Schweineſchlachten

bei **W. Brosche.**

Die Dampfbade-Anſtalt,

Hoſpitalgaſſe 41 in Lichtenſtein,
 iſt jeden Tag von vorm. 10 Uhr
 geöffnet für Herren und Damen.
Julius Bahner,
 prakt. Naturheilkundiger.

Mark 84. — ausgelegte Forderung
 an Herrn Schneider **Erſt Schüppel**
 in Lichtenſtein billig zu verkaufen.
 Off. ſub C. D. 6583 an Rud.
 Woffe, Dresden.

Brustleiden

Jed. Art, ſelbſt vorerw. Schwinds., ver-
 all. Bronchialkat., Blutſpucken u. Asthma,
 kön. d. m. in ſchw. Lungenkranh. an eig.
 Körper erprobte Kar radit. geſteht w. das
 beweis. m. ſich ſtet. mehr glück. behänd.
 gepriift. Erfolgs. Beſchreib. d. Leidens u.
 Angabe, ob Fluſſe kalt, an P. Weidhaas,
 Dresden. Auf Wuſch Beſuch.

Makulatur,

à Pfd. 10 Pf., bei Abnahme von 10 Pfd.
 und mehr à Pfd. 8 Pf., verkauft die
Exped. des Tageblattes.

Verein „Invalidendank für Sachſen“
 unter dem Protektorat Sr. Maj. d. Königs Albert
 LEIPZIG. DRESDEN. CHEMNITZ.
 Nicolaistr. 1. Soestr. 20. Langestr. 58.



Annouces-Expedition
 für alle Zeitungen und Paſchzeitſchriften,
 Kurſbücher und Kalender. Groſſe Auf-
 träge mit höchſtem Rabatt. Preſſepoſte
 und Koſtenvoranſchlag gratis.
 Offerten-Akademie erſteigt gratis.

Effekten-Control-Bureau.
 welches für rechtzeitige Anzeile vor-
 gekommener Ausloosungen und Con-
 trolirungen von Werthpapieren aller Art
 garantiert. Strongste Discretion und
 billiges Abonnement.

Vertreter in Lichtenſtein: **Carl Matthes.**

Es ſchlug Mitternacht's 12. Stunde,
 Meine liebe Frau mit dem Tode rang,
 Ein Gebet aus meinem Munde,
 Kniete ich am Bett, vor Harm verſant.
 Herr Jeſus komm' zu ihr hernieder,
 Erlöſe ſie von ihrem Schmerz,
 Schon abgemattet ſind ihre Glieder,
 Und mir zerbrach mein krankes Herz.

Freunden, Bekannten und Verwandten
 zur ſchuldigen Nachricht, daß die Be-
 erdigung Freitag, nachm. 5 Uhr, von der
 Leichenhalle in der Stille ſtattfindet.
 Lichtenſtein, den 26. Febr. 1889.
 Der trauernde Gatte
H. Otto, genannt Schlegel.